

O Diskussionen

Zum landwirtschaftlichen Kurs in Koberwitz.

Koberwitz, den 11. Juni 1924. (a)

Ansprache Dr. Steiners.

Vorerst lassen Sie mich meine tiefste Befriedigung darüber ausdrücken, daß dieser Versuchsering, der von dem Grafen Keyserlingk angeregt worden, zustande gekommen ist und sich nun auch erweitert hat um die Interessenten der Landwirtschaft, die das erste Mal bei einer solchen Versammlung anwesend waren. Es ging ja diese Begründung zeitlich hervor daraus, daß zunächst Herr Stegemann auf verschiedene Bitten hin ^{sich} bereit erklärte, einiges von dem mitzuteilen, was zwischen ihm und mir im Laufe der letzten Jahre über allerlei Richtlinien gegenüber der Landwirtschaft gesprochen worden ist, und was er durch seine so anerkennenswerten Bemühungen auf seiner Landwirtschaft nach der einen oder anderen Seite ausprobiert hat. Daraus ging dann die Diskussion hervor zwischen unserem hochverehrten Grafen Keyserlingk und Herrn Stegemann, die dazu führte, daß zunächst ein eigenes Gespräch stattgefunden hat, indem die heute vorgelesene Resolution gefaßt worden ist, und das dann dazu geführt hat, daß wir heute wiederum hier zusammengekommen sind. Es ist ja durchaus

eine tiefbefriedigende Tatsache, daß sich nun gewissermaßen als Träger der Versuche hat im Anschluß an - ja, zunächst können es nur Richtlinien sein - an die Richtlinien, die hier in diesen Vorträgen gegeben werden, daß sich eine solche Anzahl von Personen zu Versuchen darüber, diese Richtlinien zu bestätigen, zu zeigen, wie sie sich praktisch ausnützen lassen, daß eine solche Gemeinschaft sich findet; allein notwendig ist, geworden, daß wir heute in einem Augenblicke, wo sich in einer so befriedigenden Weise so etwas bildet, bewußtsein, daß wir ja die Erfahrungen, die wir mit unseren Bestrebungen auf praktischen Gebieten innerhalb der anthroposophischen Bewegung gemacht haben, daß wir diese verwerten und namentlich daß wir die Fehler vermeiden, die ja erst so recht sichtbar geworden sind im Laufe der Zeit, in der von anthroposophischer, ich möchte sagen, zentraler Betätigung heraus, übergegriffen wurde auf peripherische Betätigung, auf die Einführung desjenigen, was Anthroposophie sein soll und sein kann, in die verschiedenen Gebiete des Lebens. Nun wird ja daher ganz besonders interessieren natürlich für die Arbeiten, die diese landwirtschaftliche Gemeinschaft zu leisten hat dasjenige, was uns als Erfahrung geworden ist bei der Einführung, sagen wir, des Anthroposophischen in das allgemein Wissenschaftliche.

Sehen Sie, wenn es sich um sa etwas handelt, da sind in der Regel diejenigen, die gewissermaßen bisher

verwaltet haben das Zentral-Anthroposophische in ihrer Art mit innerer Treue, mit innerer Hingabe, und diejenigen, die dann in der Peripherie stehen und für das einzelne Lebensgebiet das bearbeiten wollen. Sie sind in der Regel nicht mit einem vollen Verständnis einander gegenüberstehend. Wir haben das insbesondere bei der Zusammenarbeit mit unseren wissenschaftlichen Instituten genügend erfahren. Da sind auf der einen Seite die Anthroposophen als solche, die Anthroposophen welche sich ausleben in diesem Zentralen der Anthroposophie als Weltanschauung, als Lebensinhalt, in den man vielleicht jede Minute mit starker Innerlichkeit durch die Welt trägt. Da sind eben die Anthroposophen, die Anthroposophie tun, lieben, und zu ihrem eigenen Lebensinhalt machen, die haben in der Regel - nicht immer - die Vorstellung, es ist etwas bedeutsames getan, wenn man da oder dort einen wiederum oder viele wiederum für die Anthroposophie gewonnen hat. ^{nur} Die wollen eigentlich ~~wirkt~~, wenn sie nach außen wirken, Leute gewinnen für die Anthroposophie und sie haben so die Vorstellung, daß die Leute sich auch ^{mit Haut und Haar} - verzeihen Sie den Ausdruck - gewinnen lassen müssen mit allem, wenn einer Universitätsprofessor so irgend eines naturwissenschaftlichen Zweiges, ^{so} wie er/hineingesetzt ist in den naturwissenschaftlichen Betrieb, darinnen ~~nicht~~. in dem er hingestellt ist. Solche Anthroposophen

die vom zentralen und anthroposophischen Leben des Menschen

in ihrer GUTHAFTIGKEIT und Liebe meinen dann auch selbstverständlich, man könne den Landwirt mit Haut und Haar, mit dem Boden, mit alledem was daran hängt, mit dem, was die Landwirtschaft an sonstigen Produkten wiederum in die Welt übergehen läßt, mit ihrem Haut und Haar so einfach von heute auf morgen in den anthroposophischen Betrieb ^{ein} hinbekommen. Das meinen die zentralen Anthroposophen. Sie irren natürlich. Und wenn auch sehr viele von ihnen sagen, sie seien treue Anhänger von mir, ja, da geht es oftmals so, daß sie schon in ihrem Gemütreue Anhänger sind, aber sie hören vorbei, was ich in entscheidenden Augenblicken sagen muß. Sie hören dann nicht, daß ich z.B. sage: Es ist eine Naivität zu glauben, daß man einen Professor oder sonstigen Wissenschaftler von heute auf einmal für die Anthroposophie gewinnen kann. Das geht nicht! Der Mensch hat mit einer zwanzig- bis dreißigjährigen Vergangenheit zu brechen, dazu hätte er einen Abgrund hinter sich aufgerichtet; die Dinge müssen nach dem Leben genommen werden. Anthroposophen glauben oftmals, das Leben bestehe im Denken. Es besteht nicht bloß im Denken. Diese Dinge müssen gesagt werden, damit sie auch auf den richtigen Boden fallen können. Diejenigen, die irgendein Lebensgebiet aus gutem treuem Herzen mit der Anthroposophie vereinigen wollen, ja, auch wissenschaftliche Gebiete, haben es sich ^{ohne} eben diese, gar nicht klar gemacht, als sie ^{so ein} dann innerhalb der Anthroposophie ^{unter} arbeiter geworden

sind. Aber nun gehen sie immer wiederum von der Meinung aus, man müsse es eben so machen, wie man es bisher in der Wissenschaft gemacht hat, müsse genau so vorgehen, wie man bisher in der Wissenschaft vorgegangen ist. z.B. gibt es eine Anzahl von auf medizinischem Gebiete bei uns arbeitenden, recht lieben, guten Anthroposophen. Aber eine Anzahl von ihnen - in dieser Beziehung macht Frau Dr. Wegmann eine volle Ausnahme; die sah nur eben rein die Notwendigkeit innerhalb unserer Gesellschaft - aber es fand immerhin eine Anzahl, daß nun ein Mediziner auf ihre bisherige medizinische Art anwenden sollten, was aus der anthroposophischen Medizin kommt. Ja, was erlebt man da? Da handelt es sich nun nicht so sehr um die Ausbreitung des Zentral-anthroposophischen, sondern da ~~handelt~~ es sich um die Ausbreitung des Anthroposophischen heraus in die Welt. Da erlebt man, daß die Leute sagen: Ja, das haben wir bisher auch gemacht, darinnen sind wir die Fachleute, das können wir mit unseren Methoden beherrschen, darüber können wir ja ohne Zweifel urteilen. Aber, was die da bringen, widerspricht dem, was wir mit unseren Methoden er-
~~gefunden~~
forscht haben. Sie sagen dann, daß es falsch sei. Und wir haben es erlebt, wenn man es rein den Wissenschaftern nachmachen will, daß sie sagen, das können wir besser. Es ist in diesen Fällen gar nicht zu leugnen, daß die es besser anwenden können, schon aus dem Grunde, weil in der Wissenschaft in den letzten Jahren eigentlich die

Methoden die Wissenschaft gefressen haben. Die Wissenschaften haben nur noch Methoden. Sie gehen nicht mehr auf das Sächliche los, sie sind ja aufgezehrt worden von ihren Methoden, so daß man heute die Forschungen haben kann, aber es ist nichts mehr drinnen. So haben wir es erlebt, daß diese Wissenschaftler, die ihre Methoden vorzüglich exakt hatten, wütend wurden, wenn die Anthroposophen kamen und nichts anderes taten, als dieselben Methoden handhaben. Was kann man hier damit beweisen? Nichts anderes hat sich herausgestellt, bei den schönen Dingen die wir so machen können bei den ausgezeichneten Untersuchungen, die in dem biologischen Institut gemacht werden, nichts anderes hat sich herausgestellt, als daß die Leute wütend waren, da wenn unsere Wissenschaftler in ihren Vorträgen über dieselben Methoden sprachen. Sie waren wütend, denn sie hörten die Dinge, die sie gewohnt waren in gewissen Gedankenbahnen zu haben, die hörten sie wiederum. Aber wir haben etwas anderes erlebt, was wichtig ist. Das ist dieses. Es haben sich nun einige unserer Wissenschaftler mal bequemt, von ihrer Methode, es den anderen nachzumachen, abzugehen, haben nur halb und halb gemacht, nur so, daß sie im ersten Teil ganz wissenschaftlich waren, richtig die Methoden der Wissenschaft angewendet haben in den Auseinandersetzungen. Dann wurden die Zuhörer wütend. Was pfuscht man uns in unsere Sachen hinein, was heißt das? Das sind ja

Frechlinge, sind freche Dachse, die ja dilettantisch in ihre Wissenschaft hineinpfluschen. Dann wälzen die im zweiten Teile übergegangen zu dem eigentlichen Leben, was nun nicht ~~hinein~~ herausgearbeitet ist in ihrer Art, sondern als Anthroposophisches, also vom Überirdischen her ^hgeommen ist. Da wurden die, die vorher wütend waren, furchtbar aufmerksam, waren begehrlich, das zu hören und fingen an, Feuer zu fangen. Anthroposophie mochten die Leute schon, aber sie können nicht das haben und sogar wie ich zugestanden, mit einem Recht, was man ^{als} ein Unklares, was man ^{als} ein unklares Mixtum compositum, von Anthroposophie und Wissenschaft zusammenleimt. Mit dem kann man nicht vorwärts kommen. Deshalb begrüße ich es mit einer großen Freude, daß auf Anregung des Grafen Keyserlingk das hervorgegangen ist, daß nun die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft sich zusammenschließen will auf demjenigen, was von Dornach aus als Naturwissenschaftliches Sektion begründet worden ist. Diese naturwissenschaftliche Sektion ist ja, wie das andere, das jetzt hintritt, aus der Weihnachtstagung hervorgegangen, und zwar aus dem Grunde schon sind diese Dinge Erkenntnisse ^{? / z}ugleich im Weiteren dieses Wirtschaftlichen. Also von Dornach wird schon ausgehen, was ausgehen soll. Da werden wir schon aus der Anthroposophie selber heraus die allerexaktesten Wissenschaftsmethoden und Richtlinien finden. Nur natürlich kann ich nicht einverstanden sein mit demjenigen, was Graf Keyserlingk gesagt hat,

daß die angeführten Berufsgemeinschaften bloß Ausführungs=
 organe sein soll. Sie werden sich schon überzeugen, daß
 von Dornach aus eine Art von Richtlinien ^{angaben} kommt aus=
 geht, die von jedem Menschen auf seinem Platze ver=
 langt, wenn er mitarbeiten will, daß er ein ganzer
 Mitarbeiter ist. Wir werden - und das wird sich am Ende
 meiner Vorträge herausstellen, wir werden sogar - ich
 werde ja die ersten Richtlinien am Ende des Vortrags
 zu geben haben - die Grundlage zu der allersten Arbeit,
 die wir in Dornach zu leisten haben, erst von Ihnen zu
 bekommen haben. Wir werden die Richtlinien so anzugeben
 haben, daß erst aus den Antworten heraus, die wir be=
 kommen, wir irgendetwas machen können. Also wir werden
 von Anfang an aktive, aktivste Mitarbeiter brauchen,
 nicht bloß Ausführungsorgane. Denn sehen Sie, wenn
 ich nur eines anführe - mehrfach wurde es in diesen
 Tagen vom Grafen Keyserlingk und mir besprochen - ein
 Gut ist ja immer in dem Sinne eine Individualität, daß
 es wirklich nicht das ist, wie ein anderes Gut. Klima,
 Bodenverhältnisse, geben die allerunterste Grundlage
 zur Individualität eines Gutes. Ein Gut in Schlesien
 ist nicht wie in Thüringen oder Süddeutschland. Das
 sind wirklich Individualitäten. Nun haben gerade nach
 anthroposophischer Anschauung Allgemeinheiten, Abstrak=
 tionen, überhaupt gar keinen Wert und sie haben einen
 allerwenigsten Wert, wenn man in die Praxis eingreifen
 will. Was können ^{kann hat's} für einen Wert im Allgemeinen ~~haben~~ ^{haben} ...

von dieser praktischen Frage, von Gütern zu sprechen, im
allgemeinen.

Im Allgemeinen soll man achten auf das was konkret ist. Da kommt man auf das, was dann erst angewendet werden muß. Man muß natürlich, sowie aus den 32 Buchstaben zusammengesetzt ist, was Verschiedenstes ist, so muß man natürlich das tun, was in diesen Vorträgen vorgebracht wird, weil sich daraus erst zusammensetzen wird, was man erwartet. Wenn man über die praktischen Fragen sprechen will auf Grundlage der 60 Mitarbeiter, da handelt es sich ja doch wirklich darum, die praktischen Winke und die praktischen Unterlagen für diese sechzig ^{landwirtschaftler} konkreten ~~lage~~ wirklich zu finden. Und nun wird es sich zuerst darum handeln, dasjenige aufzusuchen, was wir nach dieser Richtung hin wissen. Dann wird sich erst die allererste Versuchsreihe ergeben, dann wird es sich darum handeln, wirklich praktisch zu arbeiten. Dazu brauchen wir aktivste Mitglieder. Und was wir brauchen, das ist überhaupt in der anthroposophischen Gesellschaft, wirkliche Praktiker, die nicht abgehen von dem Prinzip, daß die ^{Praxis} Prinzipien eben doch etwas fürder~~t~~, was nicht gleich von heute auf morgen verwirklicht werden kann. Wenn die, die ich zentrale Anthroposophen genannt habe, wenn diese glauben, daß ein Professor, oder ein Landwirt, oder ein Arzt, nachdem sie Jahrzehntelang in einem bestimmten Milieu gestanden sind, von heute auf morgen eine anthroposophische

Ueberzeugung annehmen können, - ja, bei der Landwirtschaft wird es ja strikt hervortreten - der landwirtschaftliche Anthroposoph könnte ja, wenn er idealistisch genug dazu ist, von dem 29. ins 30. Jahr ganz ins anthroposophische Fahrwasser auch in Bezug auf seine Landwirtschaft übergehen - aber machen das die Acker, Betriebs-einrichtungen, machen das diese mit, die zwischen ihm und den Konsumenten vermitteln usw.usw.? Die kann man doch nicht vom 29. aufs 30. Jahr gleich zu Anthroposophen machen. Und wenn man dann einsieht, daß das nicht geht, verliert man sehr häufig gleich den Mut. Aber gerade darum handelt es sich, daß man nicht immer den Mut verliert, sondern weiß, es kommt nicht darauf an, auf den Augenblickserfolg, sondern auf das unbedingte Arbeiten. Man macht so viel, als eben gleich geht. Berücksicht eine kann mehr, der andere kann weniger. Schließlich man wird sogar, so paradox das klingt, umso mehr machen können, je beschränkter man sich gestaltet in dem Umfange des Landes, das man in unserer Weise zunächst bewirtschaftet. Nicht wahr, bei einer kleinen Landfläche, einem kleinen Landumfange, ruiniert man nicht so viel, als bei dem großen. Und da kann sich auch, das was durch die anthroposophischen Richtlinien an Verbesserungen sich ergibt, sehr schnell herausstellen, weil man nicht so viel abziehen muß von demjenigen, das was nun sich als Nutzeffekt später ~~sich~~ herausstellt, oft wie auf einem großen Gute. Man muß sich ja sicher hier

viel, viel abscheiden von dem, was sich als Effekt herausstellt. Aber die Dinge müssen wirklich zusammend werden gerade bei einem so praktischen Gebiete wie die Landwirtschaft, wenn diese Gemeinschaft wirklich einen Erfolg haben soll. Und es ist ja sehr markwürdig, man hat viel, aber in aller Gutartigkeit über und ohne Ironie, weil man sich gefreut hat darüber, über die Differenz bei der ersten Versammlung zwischen dem Grafen Keyserlingk und Herrn Stegemann gesprochen. Und so etwas nuanciert sich dann, so daß ich fast glaubte, man müsse nachdenken, ob an jenem Abend nicht der anthroposophische Verstand oder irgendjemand ersucht werden müsse um dabei zu sein, um die streitenden Geister zu verbinden. Aber nach und nach habe ich mich von etwas ganz anderem überzeugt, davon, daß das, was da sich geltend macht, eigentlich die Grundlage zu einer intimen Toleranz ist unter den Landwirten, zu einem intimen Sich-gelten-lassen unter Kollegen - man hat eine gewisse rauhe, resche Außenseite - . Es handelt sich tatsächlich darum, daß der Landwirt mehr als mancher andere nötig hat, sich seiner Haut zu wehren und daß es ihm sehr leicht in die Dinge hineingesprochen wird, die er nur allein verstehen kann. Es ist das durchaus so, daß man eigentlich eine gewisse Toleranz hat da auf dem Grunde dann entdeckt. alles das muß eigentlich wirklich richtig empfunden werden in dieser Gemeinschaft und ich mache diese Ermerkung hier nur, weil ich wirklich

meine, daß es notwendig ist, daß wir von vornherein richtig anfangen. Was sonst noch an Vorschlägen geäußert worden ist, daß die Leitung ernannt werden soll, das kann ja am besten am Schluß meiner Vorträge geschehen. Da wird sich auch ergeben können, wie solch eine Leitungsanschauung gemeint ist usw. usw. So meine ich,
^{Meine}
daß ich nun einmal mit tiefster Befriedigung aus-
^{und über}
sprechen darf über das, was durch Sie hier geschehen
ist, daß, ^{was} ich glaube, wir haben die Erfahrungen der anthroposophischen Gesellschaft richtig berücksichtigt, daß, was eingeleitet, von großem Segen sein wird und daß es an Dernach nicht fehlen wird, mit denjenigen, die mit uns zusammen aktiver Mitarbeiter an der Sache sein wollen, tatkräftig zusammen zu arbeiten. Wir haben uns ja nur zu freuen darüber, daß dasjenige, was hier in Koberwitz geschieht, eingeleitet werden konnte, eingeleitet wurde. Und wenn so oft Graf Keyserlingk sagt, daß ich mir etwas aufgelegt hätte, wenn ich hierher gekommen wäre, so möchte ich darauf doch erwidern, nicht um jetzt auch so eine Differenzdiskussion hervorzurufen: Was ist denn viel, was ich an Mühen hatte? Ich mußte hierher fahren und bin nun in den allerschönsten und besten Bedingungen hier, alles Unangenehme machen anders, und ich habe nur jeden Tag zu reden, allerdings Reden, vor denen ich etwas Respekt hatte, weil sie ein neues Gebiet sind. Meine Mühe ist nicht so groß. Wenn ich aber sehe all die Mühe, die Herr Graf und dieses

ganze Haus haben, was da alles hineingeschneit gekommen ist, was hierher kommen mußte, dann muß ich sagen, da erscheint mir dasjenige, was an einzelnen hat geschehen müssen, daß wir hier zusammen sein können, ich dasjenige derer, die dabei geholfen haben, ja turm= hoch viel höher schließlich als das, daß ich mich in das Fertige gesetzt habe. Und gerade an diesem Punkte kann ich mit dem Herrn Grafen nicht einverstanden sein. Darum möchte ich durchaus Sie bitten, alles das, was Sie als Anerkennenswertes finden inbezug auf das Zustandekommen dieses landwirtschaftlichen Kurses, das ihm zu danken und vor allen Dingen darauf bedacht zu sein, wenn er nicht so energisch gedacht hätte, und mit selcher eisernen Kraft eben nachgedacht und so geschickt, und gar nicht nachgelassen hätte, so würde vielleicht bei dem außerordentlich vielen, was alles von Dornach aus zustande zu kommen hat, ~~würde es den~~
~~dieses/ diese~~ noch in einer äußerste ~~der~~ Ecke Verschobene vielleicht nicht zustande gekommen sein. Ich bin gar nicht einverstanden, daß die Dankgefühle auf mich abgeladen werden, sondern sie gehören wirklich im allereminentesten Maße dem Grafen Keyserlingk und seinem ganzen Hause. Das ist das, was ich in die Diskussion noch hineinwerfen möchte.

Es ist vorerst ja nicht mehr so außerordentlich viel zu sagen, sondern nur das, daß wir in Dornach

brauchen werden eine Darstellung von jedem einzelnen, der in dem Ringe mitarbeiten will, was er unter der Erde hat, was er über der Erde hat und wie die beiden Dinge zusammenarbeiten. Nicht wahr, man muß natürlich ganz genau wissen, wenn man Unterlagen gebrauchen soll, wie die Dinge sind, auf welche diese Unterlagen hinweisen. Also dasjenige, was da in Betracht kommt, wäre das ja, was Sie ja aus Ihrer Praxis heraus ja noch besser wissen als wir in Dornach. Dasjenige, das wir brauchen, ^{ist}, daß wir wissen müssen die Bodenbeschaffenheit der einzelnen Güter, wissen müssen, was an ~~Wald~~ Wald oder wieviel Wald u. dergl. vorhanden ist, wissen müssen, was auf dem Gute bewirtschaftet worden ist in den letzten Jahren, wie die Erträge waren, kurz, nach ^{an} wir müssen im Grunde alles das wissen, was ja jeder einzelne Landwirt wissen muß, wenn er in verständiger Weise, gerade in bauernverständiger Weise sein Gut verwalten will. Das sind die ersten Angaben, die wir brauchen: die Dinge die da sind auf dem Gute und die Erfahrungen, die der Einzelne mit diesen Dingen gemacht hat. Das ist im Grunde bald gesagt. Wie ^{man} sich das zusammenstellen soll, wird sich im Laufe dieser Tagung ergeben, wo doch Gesichtspunkte herauskommen werden für die Landwirtschaft, die sozusagen manchen darauf hinweisen werden, welches der Zusammenhang ^{ist} zwischen demjenigen, was der Boden zuletzt gibt und ^{demjenigen,} was der Boden und seine Umgebung ist. Ich glaube, daß mit diesen Worten schon

charakterisiert ist, dasjenige, was als ausgearbeitete Vorlage der Herr Graf Keyserlingk von den Mitgliedern des Ringes wünscht. Die freundlichen Nischen Worte, die der verehrte Herr Graf wiederum an uns alle gerichtet hat mit der feinsinnigen Unterscheidung zwischen Bauern und Wissenschaftlern, wodurch das hingestellt war auf der einen Seite so, daß im Ringe sich befinden alle Bauern und in Dornach die Wissenschaftler sitzen, diese Einteilung darf, kann so nicht bleiben. Wir müssen sozusagen schon zusammenwachsen, und in Dornach muß soviel Bäuerliches walten, als nur trotz der Wissenschaftlichkeit walten kann. Und das, was von Dornach als Wissenschaft ausgeht, muß so sein, daß es einleuchtet dem konservativsten Bauernkopf. Ich hoffe, daß das ja auch nur eine Freundlichkeit war, wenn der Graf Keyserlingk gesagt hat, er versteht mich nicht. Es ist eine besondere Art von Freundlichkeit. Denn ich denke, wir werden da schon wie Zwillingenaturen, Dornach und der Ring, zusammenwachsen. Großbauer hat er mich am Schluß genannt. Nun, das deutet ja schon darauf hin, daß auch er im Gefühle hat, daß man zusammenwachsen kann. Aber sehen Sie, ich kann wirklich nicht bloß von dem kleinen anfänglichen Versuch des Miströhrens, dem ich mich, bevor ich hierher gefahren bin, notgedrungen hingeben mußte - was ja auch fortgesetzt werden mußte, denn ich konnte nicht so lange röhren, es muß sehr lange geführt werden, ich konntenur anfangen zu röhren, dann

mußte das fortgesetzt werden - schon so angeredet werden. Nun, das sind ganze Kleinigkeiten. Aber daraus bin ich nicht eigentlich herausgewachsen. Ich bin herausgewachsen so recht aus dem Bauerntum. Ich bin der Ge-
 sinnung nach immer drin geblieben. Ich habe es in mei-
 nem Lebensgang angedeutet - wenn auch nicht auf so großen Gütern wie hier, aber in kleinerem Bereich. Ich habe
 Kartoffeln gepflanzt, aufgezogen, wenn auch nicht ge-
 rade Pferde aufgezogen, so doch ~~Klein~~^{Schweine} oder wenig-
 stens mitgetan dabei, auch teilgenommen in unmittel-
 barer Nachbarschaft an der Kuhwirtschaft. Alle diese Dinge haben mir ja lange Zeit in meinem Leben nahe gestanden und ich habe mitgetan und bin gerade dadurch wenigstens sozusagen in Liebe der Landwirtschaft geneigt, aus der Landwirtschaft herausgewachsen. Das hängt mir viel mehr an, als das bischen Miströhren für jetzt. Und so möchte ich in diesem Sinne doch anderem auch wiederum, kann mich ~~damit~~ nicht ganz einverstanden erklären, so möchte ich auch da schon sagen, wenn ich jetzt wiederum zurückschaue in mein Leben, dann ist das bäuerlich wertvollste nicht der Großbauer, sondern der kleine Bauer, der gerade als kleiner Bauernjunge mit der Landwirtschaft gearbeitet hat. Wenn das jetzt in einem größeren Maßstabe geschehen soll, ins Wissenschaftliche umgesetzt, so wird das wirklich herauswachsen aus - auf niederösterreichisch geredet, der Bauernschädeligkeit. Dieses Herauswachsen wird mir

mehr dienen als das, was ich später angenommen. Deshalb
 betrachten ~~wir nicht~~^{die mich} als diesen die Liebe zur Landwirt= schaft gewonnen habenden Kleinbauern, der sich an sei= ne Kleinbäuerlichkeit erinnert und wirklich gerade da= durch das verstehen kann, was ihm jetzt sogenannten Bauerntum der Landwirtschaft lebt. Es wird das in Dor= nach verstanden werden, Sie können versichert sein.

Ich habe immer eine Meinung gehabt, die nicht so iro= nisch gemeint war, wie sie, wie es scheint, aufgefasst worden ist, daß diese Dummheit - Torheit, sagte ich - dann Weisheit vor Gott, vor dem Geist ist. Ich habe nämlich immer das, was die Bauern gedacht haben über ihre Dinge, immer furchtbar viel gescheiter gefunden, als was die Wissenschaftler gedacht haben. Ich ~~würde~~ habe es immer gefunden, ich finde es auch heute eigent= lich viel gescheiter. Ich höre gern auf alles dasjenige, was so gelegentlich ~~se~~^{mal} jemand sagt, der unmittelbar am Acker angreift, über seine Erfahrungen die er macht, als auf alle die ~~a~~rimanischen Statistiken, die aus der Wissenschaft heraus kommen und ich bin immer froh ge= wesen, wenn ich so etwas hören konnte, weil ich es ~~immer~~ außerordentlich weise fand. Und gerade auf dem Gebiet der praktischen Auswirkung, der Ausführung fand ich immer ~~die~~ ~~A~~ei Wissenschaft außerordentlich dumm. Nun, alles, was ge= rade diese Wissenschaft erst gescheit machen soll, sie gescheit macht gerade durch die Dummheit des Bauerntums, etwas Dummheit des Bauerntums in die Wissenschaft hinein=

zutragen, darum mühen wir uns in Dornach. Dann wird diese Dummheit Weisheit werden vor Gott. Wollen wir in dieser Weise zusammenwirken, dann wird ein echt konservatives, aber auch ein äußerst radikal fortschrittliches Beginnen sein. Es wird mir dies immer eine sehr schöne Erinnerung bleiben, wenn gerade dieser Kursus zum Ausgangspunkt wird, daß hier wirklich echtes, weises Bauerntum in die ja vielleicht nicht dumm gewordene - das würde sie beleidigen - aber in die, ich möchte sagen totgewordene Methodik der Wissenschaft hineingetragen wird und Dr. Wachsmuth wollte ja auch nur abweisen diese Wissenschaft, die eigentlich tot geworden ist. Nein, da scheine ich mich doch zu irren. Er scheint die lebendige Wissenschaft die erst durch die Bauernweisheit befruchtet werden soll, gemeint zu haben. Wollen wir in dieser Weise wie siamesische Zwillinge, Dornach und der Ring, zusammenwachsen. Von Zwillingen sagt man, sie haben eigentlich ein gleiches Fühlen, ein gleiches Denken, und haben wir diese s gleiche Fühlen und dieses gleiche Denken, dann werden wir auf unserem Gebiete auch am besten vorwärts kommen.